

Mk 14,17-42

Gründonnerstag/ 01.April 2021

*Der Abend vieler Wahrheiten. Über Menschen und Gott. Bitter, schwer zu akzeptieren die vollmundigen Versprechen, die Missverständnisse, die Abgründe menschlicher Schlechtigkeit. Sie hofften anderes, sie wollten Wahrheiten über sich selbst ausweichen, wollten besser, stärker und gläubiger sein als andere. Je später der Abend, je mehr die Nacht hereinbricht, desto mehr wird das Gegenteil sichtbar. Wer mag das schon? Wer mag akzeptieren, dass wir selbst so sein können, nicht die anderen nur?! Sie hatten ein anderes, besseres Bild von sich selbst, das nun kaputtgeht, sich ändert! Doch was kommt stattdessen? Welches ehrliches Selbstbild, welcher Glaube kommt, wie werden sie sich ändern, als Menschen, als Glaubende? Sie hören zwar, doch wirklich verstehen sie erst später, sie versprechen treu und stark zu sein, doch werden sie es nicht sein. Angst überrennt sie, Entsetzen über den tragischen Verrat im engsten Freundeskreis; Erschrecken, wie schnell Gutes vergessen, wie schnell Verleumdung, Lüge, Hass, Tod verlangt wird, auch von Gläubigen. Später erst werden sie zu verstehen beginnen, was sie erlebt, wie Menschen, Jesus und Gott auch sind. Sie schauen Abgründe menschlichen Denkens, Redens, Handelns, Empfindens. Auch sie werden nicht gut sein. Sie hören und sehen, doch suchen sie sich selbst zu retten. Berechtigte Angst vor gleichem Schicksal wird sie ergreifen, dafür lassen sie ihn im Stich, bleiben nur Zuschauer und schon das ist mutig, schützt nicht vor hasserfüllten Angriffen anderer, sie werden lügen, sich verstecken, um ihr eigenes Leben zu retten. Wer kann sich von solchem Verhalten freisprechen?! „als bloße Menschen sind wir feige“, sagt Jesus am Ölberg. Eine bittere Wahrheit, der sich jeder stellen muss, wie so manch andere, wenn wir ehrlich uns selbst gegenüber, doch werden wir verändert in unserem Menschsein und Glauben, weil wir nicht sosehr nur uns selbst trauen und vertrauen, unserem Wissen, Fähigkeiten und unserem bisherigen Glauben, alles wird erschüttert, kann und muss sich je nach Lebensalter, je Ereignissen, Schicksalsschlägen, Scheitern, wie auch Glück, Liebe, Erfolg ändern oder wir werden uns, andere verlieren oder den tragenden Glauben an Gott. Judas wird es so ergehen, Petrus wird über sich weinen, andere schweigend bei Leiden und qualvollem Sterben da sein. Was sie verdrängen suchten, geschieht doch. Sie merkten schon die wachsenden Anfeindungen, der Wunsch Jesus zu töten, seine Botschaft auszutilgen. Seine Art Mensch und Gläubiger zu sein, war immer mehr Leuten ein Dorn im Auge, es störte religiöse Verantwortungsträger und Gläubige. Sie ahnten es schon, aber die Festtagsfreude sollte ungetrübt sein, wer lässt sich schon gerne Weihnachten, Geburtstag von trüben, angsterfüllten Gedanken stören?! Doch Jesus sagt Wahrheiten, bittere wie ermutigende, noch verstehen sie nicht, auch nicht sein Tun. Er gibt ihnen etwas von seiner Lebenskraft und Glauben in die Hand, das sie verinnerlichen können, dass sie leben können, um Christenmenschen zu werden. Er sagt ihnen am Ölberg in der hereingebrochenen Nacht, dass der Heilige Geist Gottes mutig macht, sie werden es ni-*

cht sein, erst später. Jesus selbst ringt mit Gott um den letzten Weg seines Lebens. Am Ölberg ergreift ihn deswegen Zittern und Zagen und sagt: "ich habe große Angst vor dem Sterben" Es ist das Wie des Sterbens. Er erbittet Stärke von Gott, er betet in Angst, im Ringen mit und um Gott. Seine Freunde sind eingeschlafen, sie schweigen beschämt, als er sie mahnt: „Bleibt wach und betet, damit euer Glaube die Belastungsprobe besteht.“ Wir wünschen, hoffen, dass unser Glaube an Gott Bestand hat, wenn wir bitterst leiden, zugrunde gehen, wir verleumdet, verlassen, verhasst sind, wenn wir auf unser eigenes Sterben zugehen, dass wir Hoffnung, Vertrauen und Liebe nicht verlieren, weder Menschen noch Gott. Wir haben nicht Kraft nur aus uns selbst, wir sind nicht nur gut, wir sind nicht bessere Gläubige als andere. Wir zagen, zittern, haben Angst vor Menschen, Verachtung, Hass, Unrecht, ja auch vor dem wie des Sterbens. Wir lernen mühsam Wachsamkeit uns und anderen gegenüber, wir beten um Kraft und Liebe, um Beistand und Zuversicht. Als bloße Menschen sind wir feige, die hl. Geistkraft Gottes macht mutig, macht mutig uns ehrlich anzunehmen wie wir sind, auch als Gläubige, als Menschen, die den Glauben nicht immer leben, als angsterfüllte, zweifelnde und doch Suchende, als um Menschen, als um Gottes Gegenwart und Erfahrbarkeit Ringende. Manches sehen wir erst später ein, dass wir versagt, Gutes bewusst unterlassen, auch das müssen manche im kirchlichen Christentum sich und anderen eingestehen. Petrus weint später über sein eigenes Versagen und ist gewandelt durch Einsicht und Nachdenken über Jesu Worte an ihn und andere. Wir werden gewandelt im Menschsein und im Glauben, wenn wir ehrliche und bescheidene Gottsuchende sein wollen. Der vereinsamende, angsterfüllte Jesus ringt mit Gott um seinen Lebensweg und sein drohendes Schicksal, er betet und bittet, doch er selbst ermutigt Menschen zu glauben und ehrlich zu werden und zu leben. Er gibt uns von seinem Leben, damit wir leben und sterben, gewandelt, verändert, gestärkt. Damit wir sehen, wie Menschen und wir selbst sind, dass wir Ermutigung und Verständnis, Nähe und Gott brauchen, auch wenn wir verlassen, verraten, verängstigt leben und sterben. Wir suchen, auch als Ohnmächtige Gott und Menschen, wir trauen Gott, auch wenn wir nicht alles verstehen, erkennen. Wir hoffen auf liebende Glaubende und Gott, in Freud und Leid, im Leben und Sterben.